

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Existenz, und ich werde dieses Geschäft gerne lassen.“ Was sie verdienen? Zwei oder drei Mark an jedem Kunden, manchmal auch weniger. Selbst reiche (aber geizige) Kunden schämen sich oft nicht, nur wenige Pfennige zu geben, und die Konkurrenz ist zu groß, daß, wenn einer wirklich einmal ein solches Angebot ablehnt, sich sofort ein Dutzend anbieten, die es gern annehmen.

Fortsetzung folgt.

Bücherschau.

Eine Tageszeitung eröffnete kürzlich in ihrem Frauenteil eine Rundsprache, in welcher die Forderung nach mehr freundschaftlichem Zusammenhalten, mehr Verständnis und Liebe von Frau zu Frau geltend gemacht wurde. Die eingegangenen Antworten sind so verschieden wie die betr. Schreiberinnen selbst. Die eine findet, daß die Frauenvereine zu wenig leisten in Bezug auf Freundschaftspflege unter den Mitgliedern, andere wieder sind der Meinung, die verheiratete Frau sollte die sie umgebende Mauer, welche sie seit ihrer Verhelichung gebaut, niederreißen u. der Freundin in ihrem Hause als Gast wieder einen Platz gönnen usw. Nur der Kern des ganzen Problems ist bis heute kaum berührt worden, nämlich, daß jede solide und wertvolle Freundschaft gegenseitige tiefe Sympathie und Anziehungskraft bedingt, ohne die fruchtbare seelisch-geistige Beziehungen unter den Menschen kaum denkbar wären.

Mir kam auch ein Buch in den Sinn, welches ich immer in greifbarer Nähe haben muß, weil mich ein persönliches Verhältnis mit ihm eng verbindet, das Buch von

Sophie Jacot des Combes: „Frauen schreiben sich Briefe.“ (Deutschschweizerische Verlagsanstalt A.-G., Zürich).

Hier spürt man so recht, daß es

für die Freundschaft (ebensowenig wie für die Liebe) kein Rezept, keinen Leitfaden geben kann, daß sie sich in keinem Programm fassen läßt. Sie ist gewissermaßen Anlage, Begabung, Talent. Und nur derjenige wird sie ganz erleben können, der dafür die Voraussetzungen in sich trägt, der selbst ein tiefes Bedürfnis hat, sich an einen andern Menschen hingeben zu können.

Das einzige, was mir an dem genannten Buche nicht ganz klar ist, ist der Satz im Vorwort der Verfasserin, worin sie von Gerda als dem „Stiefkind der Natur“ spricht. Umsoweniger verstehe ich diese Worte, als sie ihr im Buche selbst dann Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Maja nämlich, von welcher Gerda's Liebe abgelehnt wird, bewegt sich mit ihren schwärmerischen Freundschaften, ihrem Bedürfnis nach Zärtlichkeiten, Zärtlichkeiten gesendet von einer Frau, auf der gleichen Ebene, nur daß sie ihre Gefühle stark ins Geistige sublimiert hat. Und Maja muß dann selbst erfahren, wie weh eine so schroffe Abweisung tun kann, nachdem sie von Margot, um deren Liebe sie leidenschaftlich wirbt, vorerst abgewiesen wird; wenn schon später der Konflikt sich in Minne auflöst.

Schön ist die Sprache, die in diesem Buche gesprochen, bzw. geschrieben wird, bildhaft, lebendig und warm. Wenn auch die Verfasserin sagt, es seien darin keine gelehrten Beiträge zur Frauenfrage, Weltverbesserung u. Moral zu suchen, so findet man doch eine ganze Reihe von Problemen aufgerollt, die, wenn auch nicht erschöpfend behandelt, doch sehr viel Anregung bieten und nachdenklich stimmen.

Phoebe

Das Postcheck-Konto

für Verband u. „Freundschaftsbanner“ ist:

No. VIII 21.933